



Swiss Public Health Conference 2012

30.-31.8.2012

Lausanne

Workshop / Atelier

**HIV-Prävention bei Männern, die Sex mit Männern haben (MSM):
Herausforderungen und innovative Ansätze**

Partizipative Ansätze in der HIV-Prävention bei MSM

Carlo Fabian, RADIX, Leiter Wirkungsmanagement

Gesundheitspsychologe FSP

fabian@radix.ch

Partizipative HIV-Prävention

- Ausgangslage, Ziel, Fragestellung & Vorgehen
- Theoretische Hinführung & Praxisbeispiele
- Ergebnisse aus den Interviews
- Schlussfolgerungen und Projektansätze

Ausgangslage

- Steigende bei HIV-Diagnosen in der Schwulenszene Zürich in den letzten Jahren.

Ziel und Fragestellungen

Ziel:

→ Bessere Erreichung der Zielgruppe mit HIV-präventiven Massnahmen.

Fragen:

Können mit **partizipativen** Methoden, in welchen schwule Männer der Region Zürich mitwirken

- **bestehende** HIV-Präventionsangebote weiterentwickelt und auf die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst werden?
- **neue**, auf die Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmte Angebote entwickelt und umgesetzt werden?

Vorgehen

- Theoretische Grundlagen / Praxisbeispiele
- Acht **explorative Interviews** mit verschiedenen Männern aus der Szene in Zürich
 - Stichprobe: Gruppe a) 21 bis 30 (n=3 / 1 HIV-pos.)
Gruppe b) 33 bis 40 (n=3)
Gruppe c) 48 bis 54 (n=2 / 1 HIV-pos.)
 - Persönliches Ansprechen für eine Teilnahme entscheidend.
- **Kooperation** RADIX (Prävention, Partizipation, Forschung / Carlo Fabian) und 360plus (Gender Marketing, Szenennähe / Reto Frey, Ted Suppamitkitsana)
- **Fachliche Unterstützung** durch und Austausch mit Auftraggeber BAG Sektion Prävention und Promotion

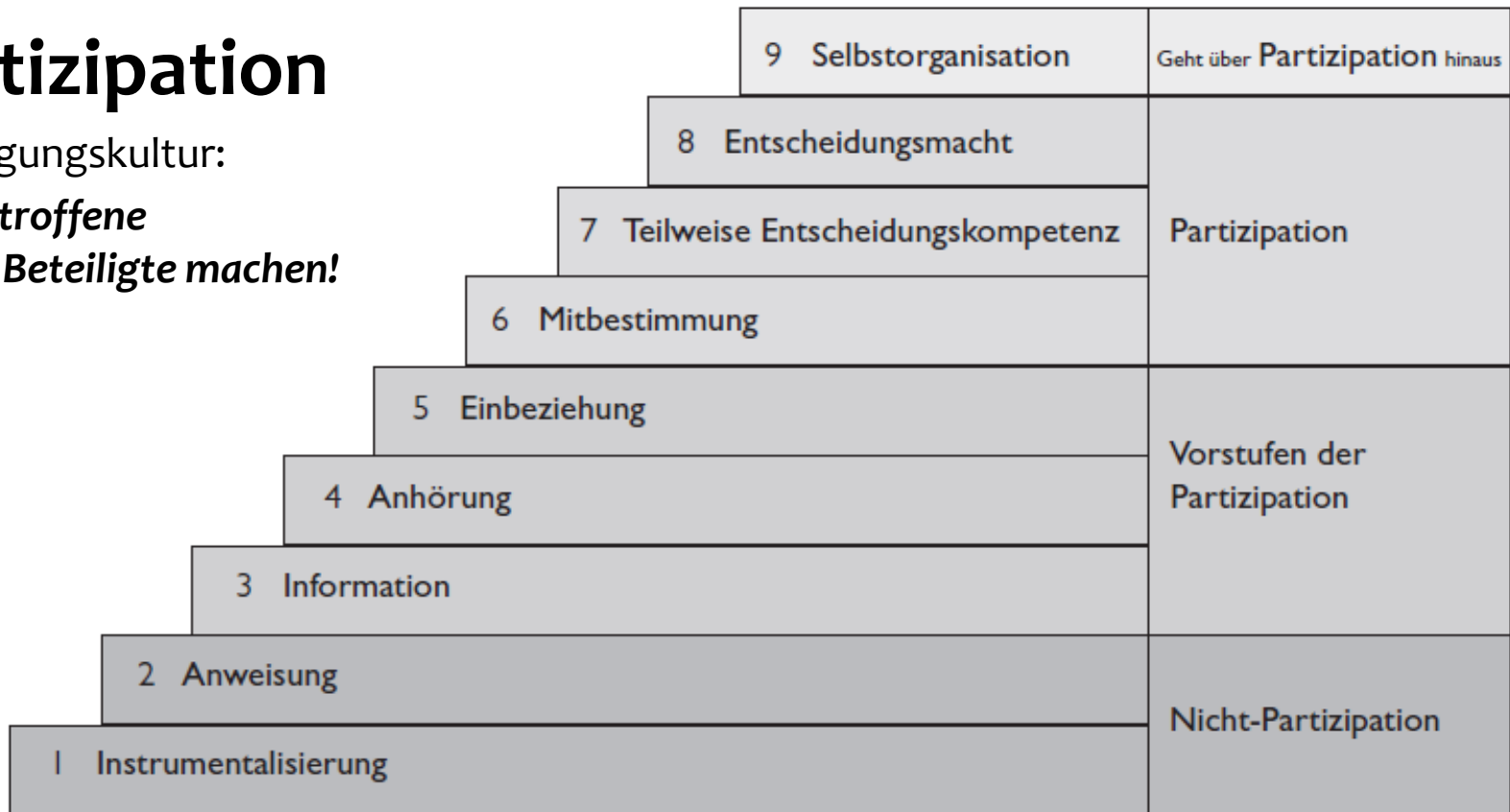
Partizipative HIV-Prävention

- Ausgangslage, Ziel, Fragestellung & Vorgehen
- **Theoretische Hinführung & Praxisbeispiele**
- Ergebnisse aus den Interviews
- Schlussfolgerungen und Projektansätze

Partizipation

Beteiligungskultur:

→ **Betroffene
zu Beteiligte machen!**



Stufen der Partizipation

(zit. nach Wright et al., 2010)

- Offenheit der Prozesse und der Ergebnisse!
- verschiedenen Methoden fördern Innovation
- Arbeitsumgebung, Zeit, Offenheit für innovative und partizipative Lösungen
- Querdenken ermöglichen
(Stark et al., 2011)

Soziale Netzwerke - Bindungen

«Soziale Netzwerke sind *relativ dauerhafte*, jedoch nur gering oder gar *nicht formalisierte Beziehungsstrukturen* zwischen Individuen oder Gruppen.»

- soziale Unterstützung findet statt / wird erwartet
- Merkmale:
räumliche Nähe, emotionale Bindungen, kulturelle Homogenität,
gemeinsame Interessen
- Im Fokus stehen die Beziehungen - und nicht Merkmale wie Alter,
Geschlecht, Einkommen etc.

(Franzkowiak, 2011; Haas & Malang, 2010; Trojan et al., 2011)

Empowerment

«Mit Empowerment werden Massnahmen, Strategien oder Konzepte bezeichnet, welche die **Autonomie und Selbstbestimmung** im Leben von Individuen oder Gemeinschaften **erhöhen** und es ihnen so ermöglichen sollen, ihre Interessen **eigenmächtig, selbstverantwortlich** und **selbstbestimmt** zu vertreten und ihre Umwelten eigenständig zu gestalten.»

→ Merkmale:

- Soziales Kapital (Netzwerke / Bindungen – Gegenseitigkeit / Vertrauen)
- Partizipation
- Vermittlung und Erwerb von Kompetenzen und Wissen
- Capacity building auf Ebene Gemeinschaft (Netzwerk): soziale, kommunikative, organisatorische, materielle & finanzielle Ressourcen, Wissen, Strukturen

(Kraschl et al., 2010; Rosenbrock, 2001)

Kritische Punkte

Wer soll sich 'empowern' oder 'empowert' werden?

→ *Normative Erwartung, dass Leute Interesse haben und Engagement zeigen.*

Individuelle vs. gesellschaftliche Verantwortung

→ *Gefahr der Verantwortungsdiffusion. Gefahr der Abschiebung an die Basis.*

Wohin sollen sich die Personen empowern?

→ *Wer definiert wo Empowerment hinführen soll (Definition der Ziele)?*

Erfolgreiche Praxisbeispiele

- **USA: «Mpowerment»:** a) aufsuchende Peer-Kontakte, b) Gruppenarbeit unter Peers, c) Medienkampagne, d) Zentrum für junge Männer.
(Kegeles et al., 1999)
- **USA:** zweifache Rolle bestehender Netzwerke nutzen. (Heckathorn, 1999)
- **Kanada:** starke persönliche soziale Unterstützung mindert Risiko für STI (i.B. bei junge Frauen). (Gao et al., 2009)
- **Deutschland: PaKoMi-Projekt: Partizipation und Kooperation in der HIV-Primärprävention mit Migrantinnen und Migranten.**
a) Gesundheits- resp. PräventionsbotschafterInnen, b) Netzwerk zur Unterstützung von Frauen, c) partizipative Bestandesaufnahme der Präventionsangebote.
(www.pakomi.de)
- **Schweiz: «femmetische»:** in privater Umgebung organisierte, fachlich unterstützte Treffen von Frauen (Migrationsbereich) zu Gesundheitsthemen. (www.femmetische.ch)

Partizipative HIV-Prävention

- Ausgangslage, Ziel, Fragestellung & Vorgehen
- Theoretische Hinführung & Praxisbeispiele
- **Ergebnisse aus den Interviews**
- Schlussfolgerungen und Projektansätze

Ausgewählte Befunde aus den Interviews

- Gesundheit vs. unbeschwertes Leben vs. Verdrängung und Ängste.

«Wer sich in der Schwulenszene mit HIV-positiv outet wird ganz stark stigmatisiert. Das spüre ich ganz stark.»

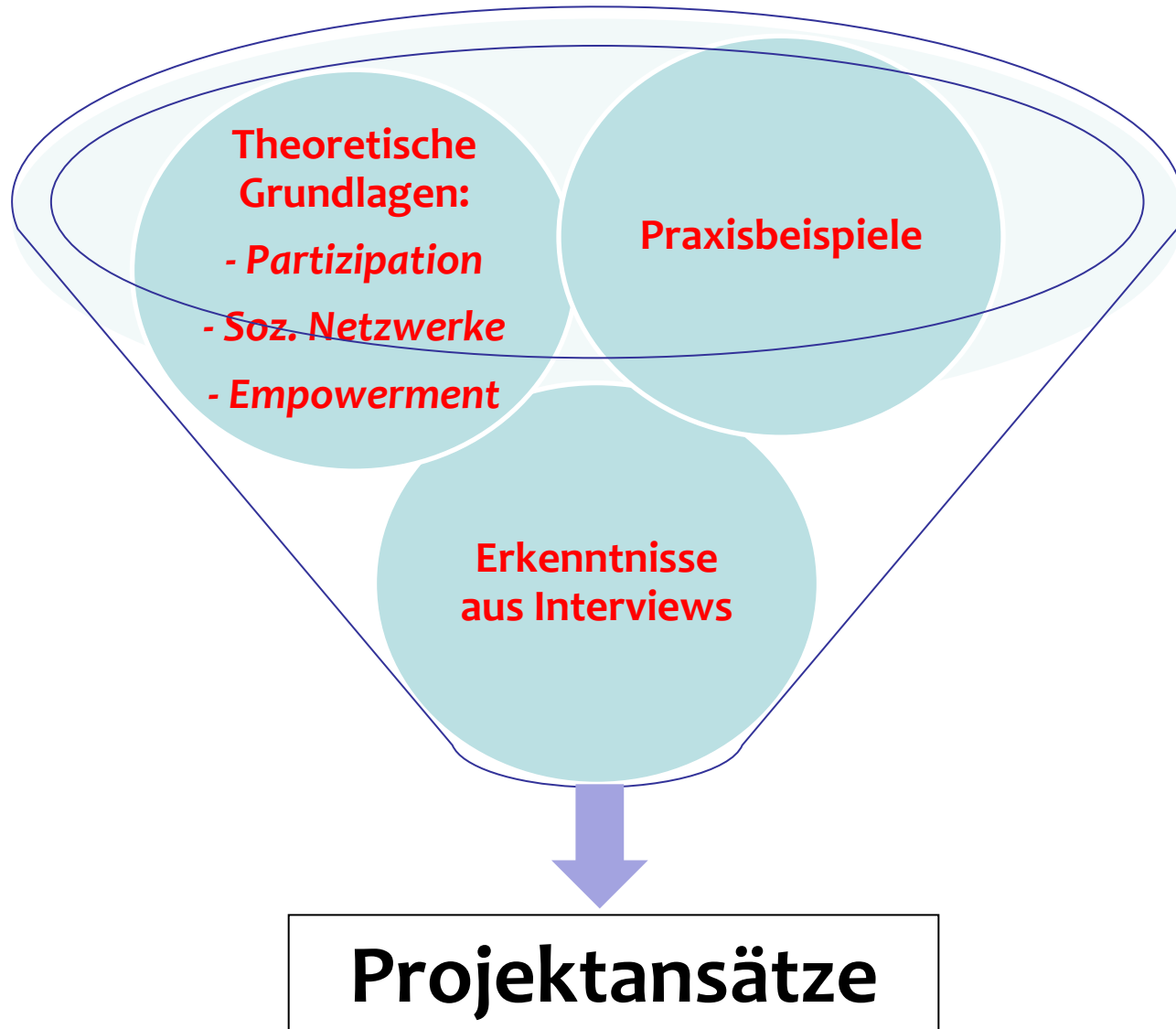
«Wenn man potentiell angesteckt ist, fragt man sich, will ich das jetzt wissen und mit der Angst leben, oder will ich jetzt unbekümmert weiter mein Leben führen?»

- Teilweise Diskrepanz zwischen Wissen und Handlung.
- Safer Sex-Ausnahmen werden mehr oder weniger bewusst eingegangen.
- Persönliches / individuelles / freiwilliges Engagement (soz. Unterstützung) ist teilweise bereits vorhanden.
- Interesse für Mitarbeit bei partizipativer HIV-Prävention teilweise vorhanden:
 - Richtige Form / Setting sind wichtig.
 - Vertrauen ist entscheidend.
 - Anerkennung / Wertschätzung / Entschädigung sind wichtig.
- Persönliche Betroffenheit erhöht das Interesse und Engagement für HIV (und HIV-Prävention).

Partizipative HIV-Prävention

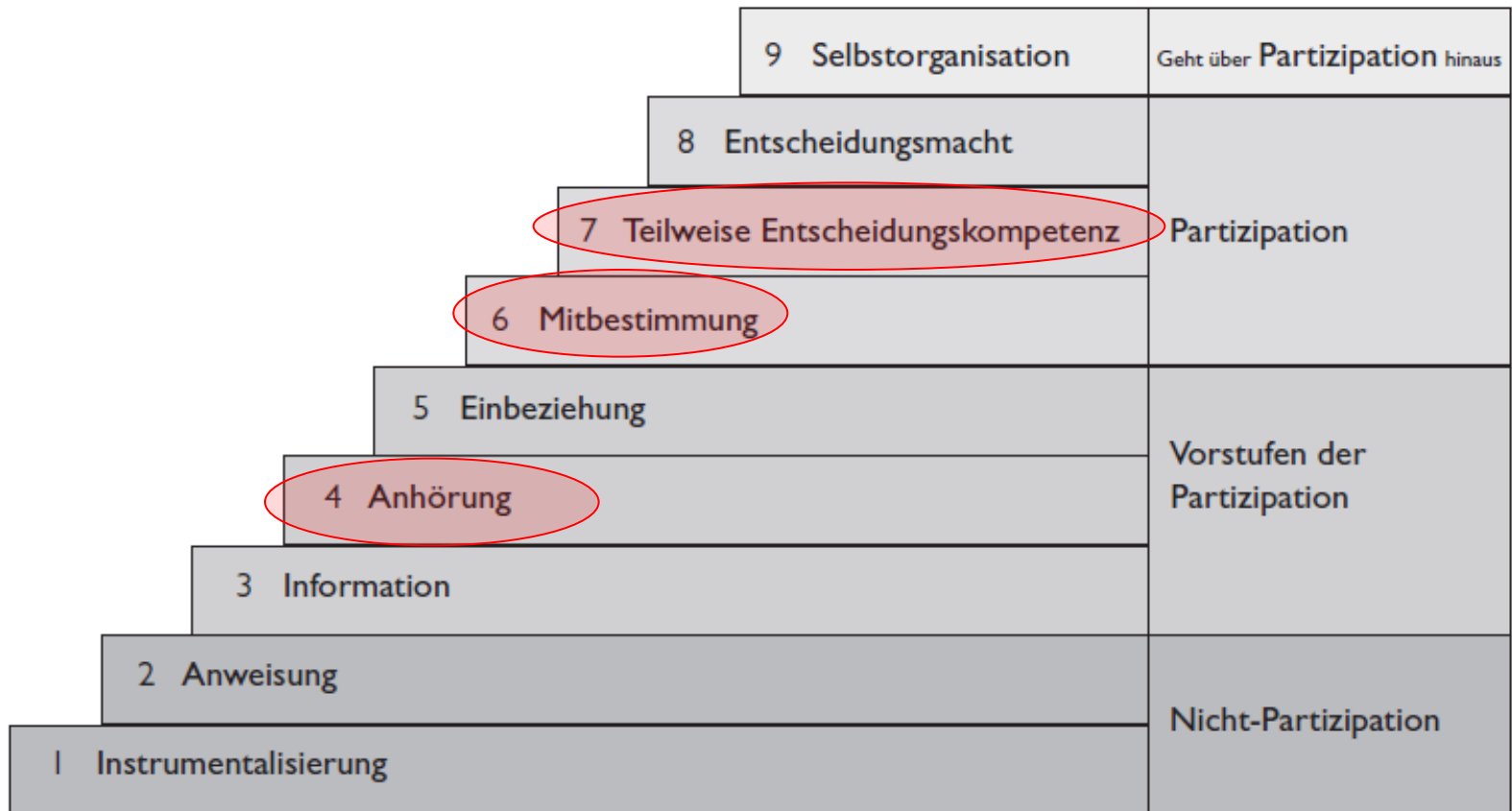
- Ausgangslage, Ziel, Fragestellung & Vorgehen
- Theoretische Hinführung & Praxisbeispiele
- Ergebnisse aus den Interviews
- **Schlussfolgerungen und Projektansätze**

Schlussfolgerungen



Ziel:

Hohe Partizipationsstufe



Projektansätze

- Netzwerkorientierte, partizipative Prävention
- Exklusivitätsorientierte, partizipative Prävention
- Individuumsorientierte Prävention

Netzwerkorientierte, partizipative Prävention

- **Niederschwellige** Treffen von 3-8 schwulen Männern (einmalig bis regelmässig)
- **Moderiert und fachlich** begleitet durch Gastgeber (Moderationsfortbildung) und / oder Fachperson von Fachorganisation
 - **Fortbildung** für Moderatoren! Themen: Fachliche Fragen, Gesprächsführung, Umgang mit schwierigen Situationen: gesichertes Wissen aufbauen, Legimitation
 - Entschädigung
- **Gesundheitsthemen** rund um HIV, STI, schwul sein aber auch Lifestyle etc.
- Beteiligte **gestalten** mit / **entscheiden** mit über die Themen
- **Fachlicher Support** im Hintergrund

Exklusivitätsorientierte, partizipative Prävention

- Setting: 10 – 15 Männer der Zielgruppe ziehen sich auf Einladung BAG für ein Wochenende an einem schönen Ort (Hotel) zurück.
- Begleitung und Moderation Workshop: Fachleute Gruppenleitung, HIV-Präventions-Fachleute
- **Programm:**
 - Inputs
 - Bearbeitung verschiedener Fragestellungen / Themen wie:
 - Förderung der Netzwerke schwuler Männer für Gesundheitsthemen
 - Diskussion, Entwicklung und Weiterentwicklung / Optimierung bestehender / neuer Präventionsmassnahmen
 - Ängste und Stigmas
 - etc.
 - Kultur / Wellness / Kulinarisches etc.

Individuumsorientierte Prävention

«Ich wollte schon immer einen Test machen, aber ich habe es immer auf die Seite geschoben und verdrängt. Eine Vertrauensperson hat mich überredet. Oder angespornt. Eine Vertrauensperson ist wichtig. Und auch, dass man es dann zu zweit macht, resp. begleitet wird.»

«Ich habe 2-3 Personen, die ich nach Risikosituationen zur PEP-Behandlung begleitet habe. Die hatten das nicht gewusst, dass man das machen kann. »

Rahmenbedingungen

- **Fortbildung** für Unterstützer! Themen: Fachliche Fragen, Gesprächsführung, Umgang mit schwierigen Situationen: gesichertes Wissen aufbauen, Legimitation
- **Vertrauen und Niederschwelligkeit**
- Jemanden persönlich zu unterstützen ist primär ein **persönliches und freiwilliges Engagement**
- **Rückhalt** (fachlich, bei Interaktionsfragen) für Unterstützer
- **Anbindung** an queer-help vom Checkpoint Zürich prüfen



Swiss Public Health Conference 2012

30.-31.8.2012

Lausanne

Workshop / Atelier

HIV-Prävention bei Männern, die Sex mit Männern haben (MSM):
Herausforderungen und innovative Ansätze

Partizipative Ansätze in der HIV-Prävention bei MSM

Carlo Fabian, RADIX, Leiter Wirkungsmanagement

Gesundheitspsychologe FSP

fabian@radix.ch

Besten Dank

Quellen

- Franzkowiak, Peter. (2011). Soziale Unterstützung. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention : Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. Werback-Gamburg: BZgA.
- Gao, Yanhui & Chen, Yue. (2009). Social support associated with a reduced risk of sexually transmitted infection in Canadians. In: Journal of Public Health. 19. S. 49-56.
- Heckathorn, Douglas D., Broadhead, Robert S., Anthony, Denise L. & Weakliem, David L. (1999). Aids and Social Networks: HIV Prevention Through Network Mobilization. In: Sociological Focus. 32. 2. S. 159-179
- Haas, Jessica & Malang, Thomas. (2010). Beziehungen und Bindungen. In: Stegbauer, Christian & Häussling, Roger. Handbuch Netzwerkforschung. S. 89-98. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kegeles, Susan M., Hays, Robert B., Pollack, Lance M. & Coates Thomas J. (1999). Mobilizing young gay and bisexual men for HIV prevention: a two-community study. In: AIDS. 13, 13. S. 1753-1762.
- Kraschl, Christoph, Drewes, Jochen & Kleiber, Dieter. (2010). Empowerment als Strategie in der HIV-Prävention. In: Drewes, Jochen & Sweers, Holger (Hrsg). Strukturelle Prävention und Gesundheitsförderung im Kontext von HIV. S. 151-169. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe.
- Rosenbrock, Rolf. (2001). Was ist New Public Health? In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 2001, 8, 753–762
- Stark, Wolfgang & Wright, Michael T. (2011). Partizipation – Mitwirkung und Mitentscheidung der Bürgerinnen und Bürger. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention : Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. Werback-Gamburg: BZgA.
- Trojan, Alf & Süss, Waldemar. (2011). Soziale Netzwerke und Netzwerkförderung. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention : Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. Werback-Gamburg: BZgA.